

27.1.2005 in Erinnerung an den 27.1.1945

„Dem Tag einen neuen Sinn geben“:

**Vom möglichen Nutzen der Fehler**

von *Peter J. Reichard*

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schülerinnen und Schüler,  
wenn Sie mich als Schulleiter bitten,  
der nicht Geschichte als Fach hat,  
zu einem historischen Anlass eine Ansprache zu halten,  
müssen Sie sich darauf einstellen,  
dass ich es *anders* tue als womöglich ein Historiker.

Als Pädagoge möchte ich über den möglichen Nutzen von Fehlern reden.  
Dazu ermutigt mich das Motto,  
das die Jülicher Gesellschaft gegen das Vergessen und für Toleranz  
diesem Tag gegeben hat,  
nämlich *dem Tag einen neuen Sinn* zu geben.

Sie können das leicht einordnen:

Schule und Fehler haben sehr viel mit einander zu tun.

Das ahnen oder erinnern Sie so gut, wie ich es täglich erlebe.

Fehler gibt es unterschiedlichster Art,

flüchtige, systematische, Gedankenfehler,

Fehlentscheidungen und Fehlhandlungen.

Es gibt harmlose, schlimme und grauenhafte Fehler.

Es gibt solche, die sich rasch erkennen lassen,

und solche, die erst im Rückblick der Geschichte offenkundig werden.

Fehler z.B.,

die wahnsinnige Machthaber machtbesessen durchgesetzt haben.

Darf ich bitte Auschwitz in diesem Sinne

einen der fürchterlichsten Fehler nennen?

Ich spüre wie Sie,

dass dieser Begriff das dortige Leid nicht zureichend beschreibt,

das die Unmenschlichkeit etlicher unserer Vorfahren angerichtet hat.

Trotzdem möchte ich mit der Verwendung dieses Begriffs  
den Versuch wagen,  
dem Grauensvollen rückblickend  
einen Sinn für uns Nachgeborene zuzuordnen.

Denn wir alle wissen ja, wozu Fehler dienen,  
welchen Sinn sie im allgemeinen haben:

Fehler fordern uns unmissverständlich auf, aus ihnen zu lernen.  
In der Schule versuche ich den Schülern beizubringen:  
„Fehler sind Entwicklungshelfer, denn sie vermitteln uns Einsicht.“

Haben wir bis heute schon Lehren aus Auschwitz gezogen?  
Hat sich Auschwitz irgendwo  
als Impuls geistiger Entwicklungshilfe entpuppt?

Wir haben von Auschwitz gehört, haben darüber gelesen,  
haben davon erschütternde Filmaufnahmen  
und ergreifende Interviews mit Überlebenden gesehen.  
Wir haben erkannt:

Die damals dort geübte Grausamkeit  
ist der Inbegriff von Unmenschlichkeit,  
perfide, abscheulich, unbeschreiblich, eigentlich unvorstellbar.

Dort, nahe Krakau, nahe der Stadt,  
mit der meine Schule sehr bewusst  
einen Austausch - auch in wenigen Wochen wieder - pflegt.  
Der Besuch des dortigen Konzentrationslagers gehört dazu.  
Etliche unserer Schüler haben dort schon  
das Grauen in bedrückend unmittelbarer Weise gespürt. –  
Wozu?

Es hat den nämlichen Sinn wie unser heutiges Zusammenkommen:  
Es kann nicht gut sein, vor Fehlern die Augen zu schließen.

Auch und gerade ihre Grauenhaftigkeit  
darf uns nicht zu ihrem Ausblenden verleiten.

Aber wie ist denn damit umzugehen?  
Müssen wir uns schämen?

Weil das NS-Regime Schuld hat,  
dass ich ohne Vater aufwachsen musste,  
bin ich selbst Opfer derselben Macht,  
die Auschwitz und noch mehr solcher Gräueltstätten zu verantworten hat.  
Es fällt mir darum schwerer,  
den Überlebenden Opfern wie schuldbeladen gegenüberzutreten.

Aber so wie ich mich auch hier nicht ziere,  
für Entgleisungen von Schülern oder Lehrern  
notfalls ersatzweise um Verzeihung zu bitten,  
habe ich auch die Kraft,  
es für das Versagen aller Moralität der damaligen Machthaber zu tun,  
mit der selbstverständlichen, deutlichen Distanzierung  
die ich mir und meinem heutigen Land schuldig bin.

Ich glaube, die Menschen jüdischen Glaubens, Sinti, Roma  
und andere damals zu „Minderwertigen“ herabgewürdigte Menschen  
können jetzt in unserem Land, in unserer Stadt vielfältige Zeichen  
für ein ausgeprägtes, verbreitetes Unrechtsbewusstsein erkennen  
und sie können zu Recht davon ausgehen,  
dass die überwältigende Mehrheit unserer Bürger  
aus den Fehlern des NS-Regimes die Lehre gezogen hat:

Solche Fehler nie wieder, niemals!

Und hätte nicht für andere  
Auschwitz eigentlich auch ein Lehrstück sein können,  
es sein *sollen* für die ganze Menschheit?  
Ereignisse der Gegenwart begründen leider erhebliche Zweifel.  
Wir erleben sie vielerorts in der Welt  
hautnah durchs Fernsehen übermittelt:

Macht macht arrogant, Ideologie blind, Hass unmenschlich.

Keine Weltregion ist davon frei, und kein Kulturkreis, leider.

Ich träume davon, dass es eine Zeit geben muss,  
in der Parteien und Politiker nicht um Macht oder Machterhalt kämpfen,  
sondern dafür, eine unverzichtbare Dienstleistung erbringen zu dürfen.

Ich träume von einer Zeit, in der Ideen und Ideale die Menschen vereinen,  
träume von einer Zeit in der Gemeinschaft wieder als wertvoll erlebt wird,  
von einer Zeit, in der die Zeitkrankheiten uns nicht lähmen.

Ich träume von einer Zeit, in der wir nicht in Angst zu leben brauchen.  
Denn gegenwärtig werden Ängste immer bedrängender:

Politische, rassistische, ideologische Bedrohungen  
breiten sich seuchenhaft aus.  
Egozentrik, Anspruchsdenken und Nichteinigungs-fähigkeit  
lähmen viele und vieles.

Wenn gegen Kriegsende die rote Armee Auschwitz befreit hat,  
sollte es uns heute doch ohne Waffen gelingen,  
den aktuellen Bedrohungen entschieden entgegenzutreten,  
ohne Gewalt, aber machtvoll,  
aus der Kraft unserer Überzeugung  
und mit all unserer Überzeugungskraft.

Wir brauchen nur gute Beispiele zu geben.  
In der Schule wie im Leben,  
brauchen nur immer wieder das beispielhafte Verhalten zu praktizieren,  
das uns Christus vor Augen geführt hat:

Wer unter euch als der Erste gelten möchte, der sei der Diener aller!

Gewalt kann die Welt nur vernichten,  
Nächstenliebe kann sie heilen.

*Das* ist die Lehre,  
die ich z.B. auch aus dem grauenhaften Fehler Auschwitz  
für mich und für die Friedenserziehung an dieser Schule ziehe.